

König | Geschichte Brasiliens

Reclam Sachbuch

Hans-Joachim König
Geschichte Brasiliens

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19207

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Kartenzeichnung: Martin Völm

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2014

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019207-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung

Ein Land der Gegensätze und Ungleichheiten 9

Die Vorgeschichte der Entdeckung Brasiliens 20

Die Anfänge der europäischen Expansion 21

Die Teilung der Neuen Welten 35

Die Anfänge der portugiesischen Kolonie.

Brasilien von 1500 bis um 1700 40

Entdeckung und Eroberung des brasilianischen
Küstensaums 40

Administrative und territoriale Stabilisierung der
Kolonie 65

Niederländische Besetzung brasilianischer Gebiete 95

Indianerpolitik, Sklaverei und Plantagenwirtschaft 109

Die Konsolidierung und Loslösung der Kolonie.

Reformen, Revolten, Selbständigkeit (1700–1822) 130

Minas Gerais und der Wirtschaftszyklus des Goldes 130

Portugals neue Kolonialpolitik ab 1750 136

Kolonialkritik und erste Autonomiebestrebungen 149

Von der Kolonie zum Vereinigten Königreich

Portugal-Brasilien 158

Die Loslösung Brasiliens durch den Prinzregenten 164

Das Kaiserreich Brasilien. Neue Souveränität,
alte Strukturen, Neubeginn (1822–1889) 167

Politische Stabilität durch die kaiserliche Autorität

Pedros I. 167

Die Übergangsregierungen der Regentschaften 178

Politische und wirtschaftliche Konsolidierung unter
Pedro II. 183

Politische Instabilität durch Anwachsen von
Republikanismus und Abolitionismus 197

Die erste Republik. Regionalismus und exportorientierte
Oligarchie (1889–1930) 205

Die »Politik der Gouverneure« 205

Wirtschaftliche Entwicklung durch Kaffeeexport 224

Partizipationskrise und neue Akteure 230

Die Umstrukturierung des politischen Systems.
Autoritarismus, Wirtschaftsnationalismus und Getulismus
(1930–1964) 241

Von der »Revolution« zur Diktatur 241

Die Entwicklungsdiktatur des *Estado Novo* 252

Zerbrechliche Demokratie 263

Scheitern der Demokratie 275

Die Herrschaft der Militärs. Die brasilianische
Entwicklungsdiktatur (1964–1985) 284

Demokratische Fassade und autoritäre Praxis 285

Diktatur und Guerillabewegungen 304

Autoritarismus und Wirtschaftswunder 314

Wirtschaftsprobleme und politische Öffnung 319

Haltung und Bedeutung der Kirche 334

Gesellschaftliche Konsequenzen des Militärregimes 346

Die »Neue Republik«. Brasilien auf dem Weg zu politischer
und wirtschaftlicher Stabilität und Partizipation (ab 1985) 351

Demokratisierung in den 1980/1990er Jahren 351

Wechselvolle politische und wirtschaftliche

Stabilisierung in den 1990er Jahren 357

Wirtschaftsentwicklung und soziale Programme

seit 2003 368

Verzeichnis der Karten 378

Literaturhinweise 379

Personenregister 386

Zum Autor 400

Einleitung

Ein Land der Gegensätze und Ungleichheiten

Das große Land und seine politisch-administrative Struktur

Brasilien imponiert allein schon durch seine Größe: Das heutige Brasilien liegt zwischen fünf Grad nördlicher und dreiunddreißig Grad südlicher Breite. Der Großteil seiner Fläche befindet sich in den inneren und äußeren Tropen; nur in der südlichen Region, den heutigen Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná, herrscht ein subtropisches Klima. Die weiteste Nord-Süd-Ausdehnung beträgt ebenso wie die West-Ost-Ausdehnung etwa 4300 km. Insgesamt besitzt Brasilien eine Fläche von fast 8,5 Millionen km², die fast die Hälfte der Fläche Südamerikas ausmacht und sich von der Atlantikküste im Osten weit in das Landesinnere des südamerikanischen Kontinents hinein teils bis in die Senkungszonen an der Anden-Ostseite im Westen und vom Bergland Guayanas im Norden bis zum La-Plata-Paraná-Becken im Süden erstreckt. Auch einige Inseln im Atlantik, teils bewohnt wie Fernando de Noronha, gehören zu Brasilien. Damit ist Brasilien nicht nur der größte Staat Lateinamerikas, sondern auch der fünftgrößte Staat der Erde. Es ist doppelt so groß wie Europa, ohne Russland, und zweiundachtzigmal größer als Portugal, das ehemalige Mutterland, das ab 1500 zunächst den Küstensaum an der Atlantikküste als die Kolonie Brasilien besiedelte. In gewissem Sinn ist Brasilien eine riesige Insel, denn es ist von Wasser umschlossen: im Osten vom Atlantischen Ozean mit einer Küstlänge von insgesamt 7407 km und im Norden und Süden von den Flusssystemen des 6500 km langen Amazonas einerseits und des insgesamt fast 4000 km langen Rio Paraguay /

Rio Paraná andererseits, die sich im Westen fast treffen und das Kernland so umschließen.

Die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien, wie der Staat offiziell heißt, ist politisch-administrativ in 26 Gliedstaaten, Estados, und den Bundesdistrikt mit der Hauptstadt Brasília, die 1960 die frühere Hauptstadt Rio de Janeiro ablöste, gegliedert. Diese Gliedstaaten als politische Einheiten mit eigener Regierung und eigenem Parlament sind den fünf Großregionen Norden, Nordosten, Südosten, Süden und Mittelwesten zugeordnet, mit denen das riesige Land geographisch-klimatisch strukturiert wird. Zum Norden gehören die Staaten Acre, Amazonas, Roraima, Pará, Amapá, Rondônia und Tocantins; dem Nordosten gehören die Staaten Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe und Bahia an; den Südosten bilden die Staaten Minas Gerais, Espírito Santo, Rio de Janeiro, São Paulo; die Großregion Süden besteht aus den Staaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul; und dem Mittelwesten gehören die Staaten Goiás, Mato Grosso und Mato Grosso do Sul an. In diesen Staaten leben insgesamt rund 200 Millionen Menschen.

Brasiliens Stellung in der Weltwirtschaft

Brasilien imponiert auch durch seine gegenwärtige Wirtschaftskraft und Stellung in der Weltwirtschaft. Seit 1999 gehört es als Gründungsmitglied zu den G-20-Staaten, der Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer; ist Mitglied in der Vereinigung von Schwellenländern mit aufstrebenden Volkswirtschaften, nämlich Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, den sogenannten BRICS-Staaten. Mit einer Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts von durchschnittlich fast vier Prozent in den letzten Jahren und einem Bruttoinlandsprodukt von rund 2,5 Billionen US\$ (2011) ist es



Großregionen Brasiliens

Norden: Tocantins, Pará, Amapá, Roraima, Amazonas, Rondônia, Acre

Nordosten: Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia

Südosten: Espírito Santo, Rio de Janeiro, São Paulo, Minas Gerais

Süden: Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Paraná

Mittelwesten: Goiás, Distrito Federal, Mato Grosso, Mato Grosso do Sul

— Staatsgrenze

----- Grenze der Bundesstaaten

• Recife Hauptstädte der Bundesstaaten

nicht nur die führende Wirtschaftsmacht in Lateinamerika, vor Mexiko mit 1,2 Billionen US\$, sondern stand 2011 mit diesem Betrag innerhalb der zehn Größten der Weltwirtschaft vor Großbritannien an sechster Stelle. In lateinamerikanischen wirtschaftspolitischen Zusammenschlüssen wie MERCOSUL (*Mercado comum do Sul*, gegründet 1991), der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUL, *União das Nações Sul-Americanas*, gegründet 2008) oder der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (CELAC, *Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños*, gegründet 2010), die u. a. als Gegengewicht zu von den USA dominierten amerikanischen Organisationen geschaffen wurden, nimmt es eine führende Position ein.

Die naturgeographische Gliederung

Brasilien ist aber auch ein Land der Gegensätze und Ungleichheiten. Das beginnt schon mit der naturgeographischen Gliederung des Landes und ihrer Auswirkung auf die Wirtschaft. Das Kernland Brasiliens ist das Berg- und Tafelland, mit in sich strukturierten und von Tälern und Flüssen aufgeteilten Hochflächen, *planaltos*. Mit einer Fläche von über 5 Millionen km² und mit durchschnittlichen Höhen von 600 bis 1100 m nimmt es mehr als die Hälfte des Landes ein. Es erstreckt sich mit einer Länge von ca. 3200 km bis fast an die Atlantikküste, zu der es ansteigt und wo es im Küstengebirge (Serra do Mar) im Südosten oder in der Serra dos Orgãos bei Rio de Janeiro sogar Höhen bis 2800 m (Pico da Bandeira) bzw. zwischen 1500 und 2200 m erreicht. Während hier im Osten an der Küste das Bergland teils sehr zerklüftet ist, zur Küste steil abbricht und teils nur einen schmalen Küstenstreifen mit Atlantischem Urwald (Brasilholz) und Agrarzonen zulässt, senkt es sich nach Norden und Nordwesten allmählich zum Amazonastiefland

hin ab. Wegen seines geologischen Aufbaus besitzt Brasilien und besonders die Region Minas Gerais reiche Vorräte an mineralischen Rohstoffen.

Auf den binnenländischen Hochflächen herrschen nach Lage und Klima unterschiedliche Vegetationen und Nutzungsmöglichkeiten. Auf den halbtrockenen Hochflächen im Nordosten, im sogenannten Sertão der Bundesstaaten Bahia und Pernambuco, herrscht eine *Caatinga* genannte Dornstrauchvegetation vor, die für extensive Viehwirtschaft geeignet ist. Auf den Savannen Zentralbrasiliens, den sogenannten *Cerrados* mit heißem wechselfeuchtem Klima, die die Bundesstaaten Goiás, Mato Grosso, Mato Grosso do Sul, Minas Gerais und Teile von Maranhão, Paraná, Piauí und São Paulo bedecken, wird vor allem Viehwirtschaft betrieben, während der Ausbau von Feldfrüchten in dieser Region nur mit Düngung möglich ist. In dem wechselwarmen feuchten Klima der Südregion in den Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul wechseln sich subtropische Wälder von Araukarien mit Grasländern ab, die sowohl Weideflächen für Viehwirtschaft als auch intensiven Ackerbau zulassen und für Nahrungsmittel- und Holzproduktion geeignet sind.

Dem Gefälle des Hügellands folgt auch der Lauf des 2800 km langen Rio San Francisco, der im Bergland von Minas Gerais entspringt, in nordöstlicher Richtung durch die Bundesstaaten Bahia, Sergipe, Pernambuco und Alagoas fließt und in den Atlantischen Ozean mündet. Auch nach Westen und Südwesten neigt sich das Bergland zum Paraná-Becken ab, so dass die Flüsse aus dem Bergland zum Flusssystem des La Plata abfließen.

Das riesige Gebiet des Amazonasbeckens mit unzähligen Zuflüssen zum mit ca. 6500 km zweitlängsten Strom der Erde macht ca. 3,5 Millionen km² der Fläche Brasiliens aus. Der Amazonas hat seinen Ursprung mit den Quellflüssen Ucayali-Apúrimac und Rio Marañón in den peruanischen Anden, ab

der peruanisch-brasilianischen Grenze bis zur Einmündung des Rio Negro bei Manaus nennen ihn die Brasilianer Rio Solimões – entsprechend den ursprünglich dort lebenden indianischen Stämmen; ab da heißt er offiziell Rio Amazonas. Er durchfließt das Land mit einer durchschnittlichen Breite von vier bis fünf Kilometern, verbreitert sich im Unterlauf sogar zu einer Breite von mehr als zwanzig Kilometern und ergießt sich in einem 250 Kilometer weiten Mündungsdelta mit eingelagerten Inseln wie z.B. die Insel Marajó in den Atlantischen Ozean. Die wasserreichen Flüsse im Tiefland Amazoniens verursachen weite Überschwemmungen, aus deren Eintreten oder Stärke sich auch der Artenreichtum des immergrünen tropischen Regenwaldes in Brasilien, des größten geschlossenen Regenwaldgebietes der Erde, ergibt. Die überschwemmten Wälder an den Flussufern sind Sumpfwälder mit niedrigen bambus- und palmenartigen Sträuchern. In den Waldungen der periodisch überschwemmten Gebiete, den *varzéas*, die nur bei Niedrigwasser trocken sind, wachsen Bäume mit einer Höhe bis zu dreißig Metern, u. a. die *Helvea brasiliensis*, der sogenannte Kautschukbaum, aus dem Kautschuk, die »Träne des Baumes« (indian. *cao* ›Baum‹, *ochu* ›Träne‹), gewonnen wird. In den artenreichen und üppigen überschwemmungsfreien Wäldern des festen Landes, der *terra firme*, wachsen hochwüchsige Edelhölzer wie z.B. Palisander, Fruchtbäume wie z.B. die Castanhá do Para (Paranussbaum) oder auch der Kakaobaum. Hauptverkehrsmittel waren und sind in Amazonien naturgemäß Boote und Schiffe unterschiedlicher Größe. Ozeandampfer können den Amazonas bis Manaus befahren, Kreuzfahrtschiffe besuchen sogar den Rio Negro und den Rio Tapajos. Fernstraßen oder Eisenbahnlinien den Amazonas entlang gibt es kaum, Brücken über den Fluss gar nicht. In dieser Region herrscht vorwiegend Sammelwirtschaft für z.B. Kautschuk und Paranüsse vor.

Sozialethnische und regionale Ungleichheiten

Die gravierendste Ungleichheit äußert sich aber in sozialer Ungleichheit. Brasilien gehört zwar zu den reichsten Ländern, zugleich aber zu den Gesellschaften mit der weltweit höchsten Einkommensungleichheit. Bei einer Bevölkerung von fast 200 Millionen Menschen und einem Bruttoinlandsprodukt von 2,5 Billionen US\$ ergibt sich ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen von ca. 12 000 US\$. Doch das hohe Bruttoinlandsprodukt ist sehr ungleich verteilt. Laut Gini-Index, einer statistischen Messziffer (von 0 bis 1) zur Darstellung von Ungleichverteilungen in Bezug auf Einkommen, Grundbesitz und Vermögen, bei der ein hoher Koeffizient hohe Ungleichheit angibt, beträgt der Gini-Koeffizient für Brasilien (2012) 0,519. Trotz wirksamer Reformen im letzten Jahrzehnt leben immer noch etwa 29 Millionen Menschen in Armut oder extremer Armut, d. h. ihnen steht pro Tag weniger als ein Dollar zur Verfügung. Nach der Statistik des neuesten Sozialprogramms von 2011, »Brasilien ohne Armut« (*Brasil sem Miséria*) leben 16,2 Millionen Menschen, fast neun Prozent der Bevölkerung, in extremer Armut, mit weniger als 70 Reais, also ca. 20–25 Euro pro Monat. Zu ihnen gehören überproportional viele Afrobrasilianer oder Mulatten. Die Armenviertel der großen Städte (*favelas*), die zahlreichen Straßenverkäufer und Obdachlosen machen diese Situation sichtbar. Über achtzig Prozent der Gesamtbevölkerung Brasiliens leben heute in den urbanen Regionen. Der ungleiche Besitz von Grund und Boden zeigt ein noch extremeres Bild. Rund zehn Prozent der Grundbesitzer verfügen über rund achtzig Prozent des landwirtschaftlich genutzten Bodens von insgesamt etwa 355 Millionen Hektar, während sich die übrigen rund vier Millionen kleinen und mittleren Grundbesitzer die verbleibenden zwanzig Prozent teilen müssen. Großen Flächen der Agrarindustrie für *cash crops* wie Sojabohnen

und Zuckerrohr, stehen kleine und mittlere Landparzellen für bäuerliche Subsistenzwirtschaft gegenüber.

Doch ist Ungleichheit nicht in allen Regionen in demselben Maß vorhanden. Von allen Regionen ist der Nordosten am stärksten betroffen, während der Südosten und Süden ausgewogene Verhältnisse haben. Auffällig ist, dass regionale Ungleichheit oft mit ethnischer Ungleichheit zusammenfällt. So leben im Nordosten vorwiegend schwarze (*preto*) oder braunhäutige (*pardo*) Brasilianer, während im Süden und Südosten der Anteil der Bevölkerung mit weißer Hautfarbe sehr hoch ist.

Obwohl in Brasilien laut Verfassung alle Brasilianer gleich sind und es offiziell keine Rassenprobleme oder Diskriminierung der unterschiedlichen Ethnien (Rassen) gibt, aus denen sich die Bevölkerung zusammensetzt, ja sogar die unterschiedlichen Wurzeln der brasilianischen Nation betont werden, spielen die Hautfarbe und die ethnische Zugehörigkeit doch im Alltag eine große Rolle.

Die ethnischen Hauptgruppen der Bevölkerung

Das brasilianische Volk in seinen vielfältigen Mischungen ist aus drei ethnischen Hauptgruppen entstanden: den Ureinwohnern, den Indios bzw. Indigenen, wie sie der heutigen weniger diskriminierenden Terminologie entsprechend heißen; den aus Europa, vorwiegend aus Portugal, eingewanderten Weißen; und den aus Afrika zur Sklavenarbeit zwangsimmigrierten Schwarzen.

Ursprünglich war das Gebiet des heutigen Brasilien die Heimat vieler indigener Völker in rund tausend Stammesgruppen. Sie waren z. T. Sammler, Fischer und Jäger; andere nutzten den Regenwald agrarisch und bauten Maniok und Mais auch in Minas Gerais und Bahia an. Die Ureinwohner besaßen keine

Schrift, bauten nicht mit Stein, so dass es weder schriftliche Quellen noch Tempel und Städte wie bei den Inkas, Mayas oder Azteken gibt. Dennoch belegen archäologische Quellen, menschliche Überreste und Spuren früherer Kulturen wie Waffen, Werkzeuge, Lebensmittel, Dorfanlagen, Versammlungsplätze, Ritualgegenstände oder Bestattungsformen, dass die Besiedlung Brasiliens vor über 13 000 Jahren begann und in dem unterschiedlich ausgestatteten naturgeographischen Raum mit der Zeit vielfältige gesellschaftlich-politische Organisationen hervorbrachte. Diese reichen von halbsesshaften Sammlern und Wildbeutern in den tropischen Regenwaldgebieten bis hin zu sozial und politisch gegliederten Stammesgesellschaften und Häuptlingstümmern oder Kazikenherrschaften mit Dorfansiedlungen im Amazonasbecken, in Zentralbrasilien und an der brasilianischen Küste. Zwischen den Stämmen gab es kriegerische Konflikte und wechselseitige Eroberungen, die wie z. B. bei den Tupí und Guaraní auch dazu dienten, Gefangene zu machen und sie rituell zu opfern und zu verspeisen. Die Urbevölkerung zählte um das Jahr 1500 – das einschneidende Datum für ihre weitere Geschichte – schätzungsweise fünf Millionen Menschen, die im Amazonasgebiet, an der Küste und an den Flüssen des Südwestens lebten. Heute beläuft sich die Zahl der Indigenen auf lediglich noch ca. 800 000 Menschen, die zumeist in Amazonien und in speziellen Reservaten leben. Sie machen heute weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung aus und kämpfen um ihre Anerkennung.

Ab 1500 setzten sich im Kontext der europäischen Expansion, der Eroberung und Durchdringung von Teilen der nicht-europäischen Welt, vorwiegend Portugiesen zunächst an der brasilianischen Küste fest und begannen, das Land schrittweise zu erobern, es zu einer Kolonie umzuformen und die Urbevölkerung in ihren Herrschaftsbereich vor allem als Arbeitskräfte einzubeziehen.

Da die Indios als Arbeitskräfte bald nicht mehr ausreichten, importierten die Portugiesen ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zusätzlich Afrikaner als Arbeitssklaven, eine Praxis, die die Brasilianer nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fortsetzten. Auf diese Weise wurden über 3,5 Millionen afrikanische Frauen und Männer als Sklaven nach Brasilien verschleppt.

Der Mythos der Vermischung

Heute beträgt der Anteil von Schwarzen an der Gesamtbevölkerung etwa fünf Prozent, der Anteil braunfarbiger Menschen, d. h. von Menschen aus allen möglichen Vermischungen, macht rund vierzig Prozent aus. Als Weiße bezeichnen sich circa fünf- und fünfzig Prozent. Dabei ist zu beachten, dass die Erhebung der Hautfarbe in den Volkszählungen nach Selbsteinschätzung durchgeführt wird. Je heller die Hautfarbe eines Afrobrasilianers ist, desto eher wird er sich in einer Art Flucht vor der ethnischen Realität als Nicht-Afrobrasilianer, also als Weißer bezeichnen. Diese Weißwerdung, *embranqueamento*, ist ein be-
redter Beweis dafür, dass es eine subtile Rassendiskriminierung gibt. Die optimistische Überzeugung, dass die konstante Rassenmischung zwischen Europäern, Indigenen und Schwarzen – unter dem Einfluss portugiesisch-brasilianischer Kultur – Rassendifferenzen ausgelöscht und so etwas wie eine ethnische Demokratie hervorgerufen habe, wie sie der Anthropologe und Soziologe Gilberto Freyre in seinen Werken, vor allem in seinem bekanntesten Buch *Herrenhaus und Sklavenhütte* (*Casa Grande e Senzala*, 1933), nachzuweisen versuchte, stimmt mit der Realität nicht überein. Bis heute besteht in Brasilien keine Einigung darüber, ob die im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Vermischung ein positiver oder negativer Faktor ist und ob sie als positives Kennzeichen der nationalen Identität gelten sollte.

Fehlende politische Teilhabe

Auch im politischen Bereich gibt es keinen gleichen Zugang und wenig gleiche Beteiligung bzw. Teilhabe an der politischen Macht und an politischen Entscheidungen. Die massiven Protestbewegungen in den Monaten Juni und Juli des Jahres 2013, die bezeichnenderweise von Angehörigen der Mittelschichten in zahlreichen Städten Brasiliens ausgingen, thematisierten u. a., dass politische Teilhabe weniger von Kompetenz als vielmehr von Beziehungen sowie von aktiver und passiver Korruption abhängig ist. Nach dem Korruptionsindex von »Transparency International« für 2012 nimmt Brasilien von 174 bewerteten Staaten mit Platz 69 nur einen mittleren Rang ein.

Die gegenwärtigen Ungleichheiten sind nicht naturgegeben, auch wenn die natürlichen durch unterschiedliche Klimazonen, Vegetation und Ressourcen gegebenen Unterschiede eine Rolle spielen. Sie haben eine geschichtliche Grundlage, die sich daraus ergibt, wie Menschen die Ressourcen nutzen und wie sie miteinander umgehen. Die folgende Geschichte Brasiliens wird zeigen, wie bestimmte gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Grundstrukturen in der Vergangenheit angelegt wurden, wie und ob sie sich im Laufe von über fünfhundert Jahren verändert haben.

Die Vorgeschichte der Entdeckung Brasiliens

- 1341 Die Portugiesen erobern die westlichen Kanaren: Gran Canaria, Teneriffa und Gomera.
- 1402 Die Spanier (Kastilier) besetzen die Kanaren.
- 1415 Die Portugiesen erobern die nordafrikanische Stadt Ceuta.
- ab 1415 Prinz Heinrich der Seefahrer fördert portugiesische Suchexpeditionen im Atlantik und entlang der afrikanischen Westküste.
- ab 1419 Portugiesen auf Madeira.
- 1427–1439 Portugiesen auf den Azoren.
- seit 1444 Portugiesischer Handel mit afrikanischen Sklaven.
- 1446 Die Portugiesen erreichen die Gambiamündung.
- 1452–1456 Die Päpste Nikolaus V. und Kalixt III. autorisieren den portugiesischen König Alfons V. zur Entdeckung und Eroberung Afrikas.
- 1453 Die Osmanen erobern Konstantinopel.
- 1474 Der Florentiner Arzt und Kosmograph Paolo del Pozzo Toscanelli informiert Fernão Martins de Roriz über eine mögliche westliche Seeroute nach Indien.
- 1479 Vertrag von Alcáçovas-Toledo.
- 1488 Bartolomeu Dias umschifft die Südspitze Afrikas; der östliche Seeweg nach Indien ist damit offen.
- 1492 12. Oktober: Kolumbus landet auf der Suche nach einem westlichen Seeweg nach Indien auf einer Insel der Bahama-Gruppe.
- 1493 4. März: Kolumbus landet auf seiner Rückfahrt zunächst in Lissabon und berichtet von seiner Entdeckung.
4. Mai: Papst Alexander VI. bestätigt den Königen von Kastilien und León die Besitzrechte über die entdeckten und noch zu entdeckenden Länder im Westen.
- 1494 7. Juni: Im Vertrag von Tordesillas einigen sich Spanien und Portugal auf den 46. Grad westlicher Länge,

rund 1750 km westlich der Kapverdischen Inseln, als neue Trennungslinie.

1498 Mai/Juni: Eine portugiesische Flotte unter Vasco da Gama erreicht zum erstenmal Indien. Rückkehr im September 1499.

Die Anfänge der europäischen Expansion

Im 15. Jahrhundert vollzogen sich im östlichen Mittelmeerraum, der seit den Kreuzzügen das wichtigste südeuropäische Kolonisations- und Handelsgebiet darstellte, bedeutsame Veränderungen. Der Zugang zu den Schätzen, Gewürzen und Handelsplätzen des Fernen Ostens, zu den Reichtümern Asiens, wurde für die Europäer immer schwieriger, seit die Osmanen die über Jahrhunderte für den Handel benutzte Seidenstraße zwischen Europa und China blockierten und besonders mit der Einnahme Konstantinopels im Jahr 1453 das bisherige Handelsgefüge empfindlich störten. Dadurch sahen sich vor allem die bis dahin führenden italienischen Handelsrepubliken Venedig und Genua, die das östliche Mittelmeer beherrschten, in ihren wirtschaftlichen Interessen in hohem Maße beeinträchtigt. Hinzu kam, dass Portugal und Spanien (Kastilien), deren politisches und wirtschaftliches Gewicht sich durch die Rückeroberung der iberischen Halbinsel von den Arabern und vom Islam, die *Reconquista*, stetig konsolidierte, als Konkurrenten auftraten. Als Küstenländer verfügten sie über eigene seefahrerische Traditionen, machten sich aber auch die Kenntnisse und Erfahrungen der italienischen Seefahrer und Kaufleute sowie das Kapital italienischer Banken zunutze, die sich aus dem östlichen Mittelmeer zurückzogen und im ausgehenden 15. Jahrhundert ihre Aktivitäten auf das westliche Mittelmeer und die Nordlandfahrten verlagerten. Die

geographische Lage bot den iberischen Staaten die Möglichkeit, die Handelsbeziehungen zum Fernen Osten, zu »Indien«, das als Synonym für Asien galt, auf dem Seeweg herzustellen.

Zuerst begann das kleinere Portugal mit dem Ausgriff auf den Atlantik. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte es nämlich im westlichen Teil der iberischen Halbinsel die Rückeroberung der von den Mauren besetzten Gebiete beenden können und eine politische Einigung und Zentralisierung erlangt, die es ihm ermöglichte, eine erfolgreiche Handelspolitik bis in den Nordsee- und Mittelmeerraum zu betreiben und erste sporadische Entdeckungsfahrten zu unternehmen. 1341 wurden die westlichen Kanaren – Gran Canaria, Teneriffa und Gomera – erobert, nachdem bereits 1312 die östlichen Inseln des Kanarischen Archipels wiederentdeckt worden waren, die schon in der Antike als *Fortunatae Insulae*, Insel der Seligen, bekannt waren; ab 1402 besetzten dann Spanier die Inseln, und es kam zu dauernden Auseinandersetzungen. Ab 1415 wurden die Entdeckungsfahrten in den atlantischen Raum, nach Nordafrika und an die westafrikanische Küste durch den Prinzen Heinrich (1394–1460) aus dem portugiesischen Königshaus Avis gezielt gefördert.

Die Portugiesen konnten sich dabei auf ihre seemännischen Erfahrungen und nautischen Kenntnisse stützen, die sie als Küsten- und Hochseefischer gewonnen hatten. Sie waren in der Schiffbautechnik erfahren und entwickelten mit der Karavelle einen neuen hochseetüchtigen Schiffstyp, der im Hafen von Lagos gebaut wurde. Die Karavelle war zwanzig bis dreißig Meter lang, fünf bis sieben Meter breit und besaß eine Wasserverdrängung von etwa fünfzig bis sechzig Tonnen. Im Unterschied zu den früheren dickbauchigen schwerfälligen Segelschiffen mit nur einem einzigen großen Rahsegel trug sie nun an zwei oder sogar drei Masten dreieckige Lateinsegel bzw. eine Kombination aus Rah- und Lateinsegeln, und sie besaß aus-

fallende Seitenwände und ein kleines Achterkastell. Dank dieser Konstruktion war sie schnell, flachgehend und durch die besondere Takelage unabhängig von der Windrichtung, also sehr manövrierfähig, da sie mit ihren beweglichen Segeln auch gegen den Wind kreuzen konnte. Sie war deshalb sowohl für seichte Küstengewässer als auch für die hohe See geeignet. Zusätzlich erlaubten neue Navigationsinstrumente wie der Seekompass und das Astrolabium nun auch offene Atlantikfahrten ohne Sichtkontakt zur Küste. Mit dem Astrolabium, einem Messinstrument, konnte man mittels Visiereinrichtungen die Winkel bestimmen, in denen Sonne und Sterne am Himmel standen, und daraus die Position des Schiffes ableiten. Damit war man nicht mehr auf Küstensicht angewiesen. Aufgrund seiner ideellen und materiellen Unterstützung der Schiffsentwicklung und der Entdeckungsfahrten, die er von seinem Schloss in Sagres aus leitete, erhielt Prinz Heinrich den Beinamen »der Seefahrer«, obwohl er selbst nicht zu See gefahren ist.

Nachdem die Portugiesen im August 1415 die nordafrikanische Stadt Ceuta erobert hatten, unternahmen sie Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Westküste, die eine Verbindung zu den Goldreichen im Süden und auf lange Sicht auch den Weg zu den Reichtümern Indiens herstellen sollten. Zunächst bewegten sich die Portugiesen noch im Bereich der Atlantikinseln: Von 1418 bis 1420 begannen sie, die unbewohnten Inseln der Madeira-Gruppe zu besiedeln; 1427 wurden die Azoren entdeckt. Doch bald wagten sie sich mit den Entdeckungsfahrten entlang der Küste weiter in bislang unbekannte Regionen vor, besonders nachdem es 1434 – nach fünfzehn vergeblichen Expeditionen – gelungen war, das berühmte, auf der Höhe der Kanarischen Inseln liegende Kap Bojador zu umsegeln, das seit der Antike als Grenze der bewohnbaren Welt gegolten und deshalb für die Seefahrer eine

psychologische Barriere bedeutet hatte. Jenseits dieser Zone schien wegen der großen Hitze Leben unmöglich zu sein; man hielt die Meere für unbefahrbar und glaubte, die Schiffe würden in geronnenem Wasser festgehalten; nur gefährliche Monster oder merkwürdige Fabelwesen wie Kopfloser, Einäugige, Langohrige, Brustgesichter oder Hundsköpfige könnten dort am Rande der Welt hausen. Antike und mittelalterliche Autoritäten wie Augustinus oder Isidor von Sevilla (7. Jahrhundert) hatten in ihren Schriften solche Vorstellungen als glaubwürdig weiter verbreitet, und auch die mittelalterliche Kartographie hatte solche Fabelwesen Afrika zugeordnet.

Seit 1434 entdeckten die Portugiesen nun Kap um Kap und drangen an der afrikanischen Küste immer ein Stück weiter nach Süden vor. 1441 entdeckte Nuno Tristão das noch auf der Höhe des Saharagürtels liegende Cabo Branco, das Weiße Kap, und erreichte 1443 die Bai von Arguim. 1444 fuhr Dinis Dias über den Senegal hinaus bis zum Cabo Verde, dem grünen Kap, in der Nähe des heutigen Dakkar, wo die Küste anfangs nach Osten abzubiegen: Das reiche Indien schien in greifbarer Nähe zu liegen. Von hier aus wurden die ersten Negerklaven nach Portugal gebracht. 1446 war die Gambiamündung erreicht. Vorerst aber nutzten die Portugiesen die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Entdeckungs- und Eroberungsfahrten, die seit 1444 lohnende Gewinne abzuwerfen begannen. Wirtschaftlich attraktiv war der Tauschhandel von europäischen Handelswaren wie Salz, Metallwerkzeuge, Pferde, Esel, Seife, Farbstoffe, Tuche und Schmuck gegen afrikanische Güter wie Felle, Wachs, Elfenbein und Gewürze sowie seit 1441 gegen Sklaven und Gold. Gerade der Handel mit Sklaven, ein königliches Privileg, erwies sich als ein lukratives Geschäft; diese wurden in Portugal oder auf den Inseln als Haussklaven oder in der Landwirtschaft wie z. B. beim Zuckerrohranbau auf Madeira eingesetzt. So lag z. B. in der Regierungszeit König Johanns II.,

zwischen 1481 und 1495, die durchschnittliche Anzahl der verschleppten Afrikaner bei 3500 jährlich.

Für die Portugiesen wie überhaupt für die Europäer stellte die Versklavung von Schwarzafrikanern kein Gewissensproblem dar. Zum einen herrschte zu dieser Zeit bis in die Neuzeit hinein die Vorstellung von einer natürlichen Unterlegenheit, ja natürlichen Sklaverei bestimmter Rassen, wie sie schon in der Antike Aristoteles mit dem Hinweis auf die »Barbarei« der »anderen«, nicht zur eigenen Kultur gehörenden Völker formuliert und im Mittelalter Thomas von Aquin wiederbelebt hatten. Zum anderen verstärkte die biblische Tradition diese Annahme einer Minderwertigkeit mancher Völker. Denn im Alten Testament (1. Mose 9) verfluchte Noah seinen Sohn Ham und dessen Nachkommen. Entsprechend einer Völkergenealogie wurden die Söhne Noahs als Stammväter der damals bekannten Völker verstanden. Ham, der Stammvater Kanaans, wurde Afrika zugeordnet. So wie Ham seinen Brüdern Sem und Jafet dienen sollte, waren demnach auch die Völker Afrikas zum Dienen bestimmt. Aus dieser Interpretation leiteten die Europäer das Recht ab, die Schwarzafrikaner zu versklaven. Gerade die schwarze Hautfarbe unterstrich in der Wahrnehmung durch die Europäer das Anderssein der Afrikaner. Und je dunkler die Hautfarbe war, um so mehr identifizierten die Europäer die Afrikaner mit jenen Monstern und Fabelwesen, welche die Vorstellung von fernen Ländern und fremden Menschen prägten.

Zur Sicherung ihres Handels und angesichts der Schwierigkeiten, ins Landesinnere vorzudringen, legten die Portugiesen an der Küste lediglich Handelsstützpunkte, Faktoreien (*feitorias*), an, so etwa 1448 in Arguim; noch gründeten sie keine Siedlungen. 1455 und 1456 unternahm der venezianische Kaufmann Alvise Cadamosto gemeinsam mit dem Genuesen Antoniotto Usodimare im Auftrag des Prinzen Heinrich zwei